

Die clericalen Blätter suchen in jeder möglichen Weise den Papst zu ängstigen und zu bestimmen, Rom zu verlassen, „damit er nicht unter dem Dolche eines Meuchelmörders falle!“ Man ist jedoch der Ansicht, daß die Römer Nichts gegen den Papst unternehmen werden, wenn er Rom nicht verläßt.

Was die weltliche Macht des Papstes betrifft, so will man bemerkt haben, daß die nichtkatholischen Monarchen sich weit entschiedener zu Gunsten derselben aussprechen, als die katholischen selbst, und es wird als verbürgt hingestellt, daß der König von Preußen die wohlwollendsten Gesinnungen in dieser Beziehung gegen den heiligen Stuhl gezeigt habe. Der König soll Pio nono haben sagen lassen, daß er nie vergessen werde, zehn Millionen Katholiken unter seinem Scepter zu zählen, und daß er seinen ganzen Einfluß aufbieten würde, um die katholischen Mächte zu veranlassen, alles was möglich zum Schutze des Papstes zu thun.

Berlin, 21. November.

Der Ministerpräsident Graf Bismarck kehrt in wenigen Tagen aus Putbus hierher zurück und wird sich neugestärkt wieder den Geschäften seines hohen Amtes widmen. Möchte es ihm verlichen sein, die großen Aufgaben für das preußische und deutsche Vaterland, die sein hoher Geist und seine seltene Energie bis hierher so glücklich gefördert haben, mit frischer Kraft und Freudigkeit vollends durchzuführen.

Es liegt die Absicht vor, schon am 1. April nächsten Jahres das Salzmonopol aufzuheben und eine Salzsteuer von 2 Thln. pro Centner einzuführen, durch welche der Salzpreis um $\frac{1}{3}$ ermäßigt werden würde.

Wegen des Dotationsgesetzes wird wahrscheinlich eine Einigung erfolgen. Die Namen der Generalstabschefs Voigts Rbeck und Blumenthal kommen vielleicht in Wegfall, nach der Analogie von 1813, wo auch nur die selbstständigen Heerführer dotirt wurden. Die Dotationen für die anderen bezeichneten Persönlichkeiten würden demgemäß eventuell erhöht werden.

Die liberalen Mitglieder der Dotations-Commission sollen gewillt sein, auf eine Dotation von 250,000 Thln. für den Grafen Bismarck und Herrn v. Roon anzutragen.

Die neue Fraktion des Abgeordnetenhauses hat in ihre Geschäftsordnung die Bestimmung aufgenommen, daß zwei Dritttheile der Fraktion das letzte Dritttheil verpflichten sollen. Man ist gespannt, welchen Erfolg diese Bestimmung haben wird.

Das Gesamt-Präsidium des Abgeordnetenhauses wird bei der Verathung des Etats für das Abgeordnetenhaus den Antrag stellen, die Regierung durch eine Resolution aufzufordern, schon im nächsten Jahre mit dem Bau eines neuen Abgeordnetenhauses zu beginnen. In den Motiven soll namentlich auf die gesundheitsgefährliche Beschaffenheit des jetzigen Gebäudes hingewiesen sein.

Während sich die Höhe der 1866 gezahlten Militairpensionen auf 3,923,102 Thlr. belief, haben die Pensionen für Civilbeamte während derselben Zeitdauer die Summe von 2,980,000 Thln. erfordert.

In unseren höheren politischen Kreisen findet man die Ansicht lebhaft vertreten, die Pariser Weltausstellung von 1867 werde den Anstoß zu einer Katastrophe von noch unberechenbarer Ausdehnung geben.

In gut unterrichteter Gesellschaft erzählt man, die Regierung sei durch gewisse neueste Nachrichten aus Paris zu dem Entschlusse geführt worden, sich gegen die süddeutschen Staaten künftig einer weniger ablehnenden Diplomatie zu befleißigen und für das norddeutsche Parlament die Eigenschaft eines constituirenden Körpers zu gewinnen.

Die Steuerlast der neuerworbenen Länder wird durch ihre Verbindung mit Preußen nicht erheblich steigen, namentlich dürfte dies in Betreff Hannovers schon heute als feststehend angenommen werden.

Seit einiger Zeit wird in theologischen Zeitschriften wie in Aufsätzen von Theologen in politischen Zeitungen die Frage eifrig diskutiert, ob überhaupt und in welchen Fällen der einem Fürsten geleistete Huldigungs Eid erbliche. Die Ansichten gehen vorläufig noch weit auseinander, weil der Gegenstand noch lange nicht erschöpft ist, von manchen Seiten auch keineswegs mit der Gründlichkeit behandelt wird, die erforderlich ist, wenn man zu einem einigermaßen sicheren Resultat gelangen will.

Bei den Terminen zur Anmeldung der Militairpflichtigen ist es in Hannover leider, wie auch in manchen anderen hannoverschen Orten, zu bedauerlichen Excessen gekommen. Verurlaubte hannoversche Soldaten haben die in den Terminen fungirenden Verwaltungsbeamten mit Mißhandlungen bedroht, so daß an mehreren Stellen bewaffnete Macht requirirt werden mußte.

Am letzten Sonnabend wurde der Arbeiterverein in Hannover, als grade zur Beantwortung einer im Fragelasten befindlichen Frage: „Was ist ein preussischer Provinzial-Landtag?“ geschritten werden sollte, durch den überwachenden Polizeibeamten aufgelöst, weil im Arbeiterverein politische Gegenstände nicht verhandelt werden dürften.

Der mit dem Aufhören des Bundes eingegangene Posten eines badischen Militärbevollmächtigten bei jener obersten Behörde soll, der veränderten Natur der Verhältnisse entsprechend, nach Berlin verlegt werden.

Die Stadt München ist durch das Gerücht beunruhigt, daß der König daran denke, die Residenz zeitweilig (vielleicht nach Nürnberg) zu verlegen.

Man berichtet aus Oberberg, daß starke Truppenbeförderungen nach Galizien stattfinden. In Oberberg und auf den benachbarten Stationen ist die Annahme von Frachten untersagt. Man sagt, daß in nächster Zeit 70 Militärszüge verkehren sollen.

Die kriegsrechtliche Untersuchung wider die Mannschaft der Klapa'schen Legion ist fast beendigt, und wurden von den daselbst zur Untersuchung gestellten 900 Mann nur 13 der Desertion überwiesen.

Vaut einer alten herkömmlichen Sitte in Oesterreich, sollen zu dem Posten eines Ministers des kaiserlichen Hauses nur solche Adelige zugelassen werden, welche eine bestimmte Reihe von Ahnen nachzuweisen vermögen. Bei der beabsichtigten Ernennung Beust's zu dem erwähnten Posten soll nun nicht so sehr sein religiöses Glaubensbekenntniß als sein noch zu junger Stammbaum als ein Hinderniß geltend gemacht worden sein. Indefß auch dieses Bedenken ward beseitigt; man hat nämlich nach eifrigen Nachforschungen herausgebracht, daß schon zu Anfang des 18. Jahrhunderts ein Herr v. Beust ein sehr verdienstvoller Diplomat gewesen und daß somit die alte Hoffitte durch die Ernennung Beust's zum Minister des kaiserlichen Hauses nicht umgestoßen würde. Mit Bezug darauf wurde auch zwei Tage vor gescheneher Publikation der stattgehabten Ernennung eine Notiz in den offiziellen Blättern veröffentlicht, welche die Bestimmung hatte, über den alten Adel Beust's genügende Aufklärung zu geben.

Kaiser Napoleon soll neulich einer hochgestellten Persönlichkeit, die ihn zu einem entschiedenem Schritt für Oesterreich drängen wollte, geantwortet haben: „Die Verständigung mit Oesterreich ist unmöglich; dort wird man mich immer als einen Emporkömmling betrachten.“

Am 16. November wurde in London die Statue des Nordpolfahrers Franklin enthüllt.

In Rußland ist an sämtliche Behörden im Ressort des Kriegsministeriums die Verfügung ergangen, daß die zu erzielenden Ersparnisse es nöthig machen, in der Folge keine Anträge auf Gelbbelohnungen und Geldunterstützungen bei Bediensteten zu stellen, Belohnungen durch Orden in Brillanten nicht mehr zu beantragen, Personalveränderungen durch Versetzung von Beamten möglichst zu vermeiden und Bauten jeder Art wo immer thunlich zu unterlassen. Analoge Befehle sind auch im Ressort anderer Ministerien ergangen.

Ein russischer Ukas ordnet dagegen an, daß allen Arbeitern in kaiserlichen Fabriken, Bergwerken u. s. w. ein in der Nähe der Arbeitsstelle belegenes Stück Ackerland unentgeltlich gegeben werden soll, sofern sie keinen oder nur sehr wenig Acker besitzen. Auch ein Darlehen soll ihnen für die Kultivirung des Acker nöthigenfalls aus kaiserlichen Kassen gewährt werden.

Amerika. Aus allen Theilen des Südens der Union kommen bittere Klagen über die schlechte Baumwollen-Ernde. Frühe Fröste haben in den nördlichen Theilen der Plantagenstaaten, die Heer- raupen in den südlichen Theilen die sehr günstigen Erndteausichten vieler Pflanzler gänzlich zerstört.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 22. November.

Die Provinzial-Regierungen sollen neuerdings angewiesen sein, die Maßregeln gegen die Presse nicht mehr mit der gewohnten Schärfe zu üben, die Vereinskämpflichkeit aber, wenn auch genau zu überwachen, doch möglichst wenig zu hindern.

Das nachträgliche Vorgehen gegen Personen, welche sich vor dem Amnestie-Erlaß vom 20. Sept. d. J. Vergehen haben zu Schulden kommen lassen, ohne wegen derselben sofort zur Rechenschaft gezogen worden zu sein, ist höchstensorts sehr mißliebig bemerkt worden, — wie aus glaubhafter Quelle versichert wird.

Einer telegraphischen Meldung zufolge, ist S. M. Brigg „Kover“ am Dienstag bei Villafranca eingetroffen. Alles wohl an Bord.

Bei der heute stattgefundenen Stadtverordnetenwahl der zweiten Abtheilung wurden auf 6 Jahre gewählt: Hr. Justiz-Rath Breitenbach mit 281 St., Hr. Kaufmann Theod. Schirmacher mit 281 St., Hr. Kaufmann Richard Damme mit 283 St., Hr. Brauereib. Fischer (Neufahrwasser) mit 282 St., Hr. Kaufmann S. B. Rosenstein mit 273 St., Hr. Zimmermeister Pruz mit 276 St. und Hr. Dr. Kirchner mit 270 St. — Auf 4 Jahre: Hr. Maurermeister F. W. Krüger sen. mit 268 St. Im Ganzen haben 284 Wähler ihre Stimmen abgegeben.

Der Admiralitätsrath Jebens ist als Appellations-Gerichtsrath nach Marienwerder versetzt worden.

Gestern Nachmittag wurde das neue Rettungshaus im Johannebhofe zu Obra-Niederfeld feierlich eingeweiht. Der Einladung des Vorstandes des Evangelischen Johannesstifts, von welchem die Gründung der wohlthätigen Anstalt im Jahre 1852 und auch der jetzige Erweiterungsbau ausging, waren die Spitzen der Behörden, viele Geistliche und Notabilitäten gefolgt, sowie Vertreter aller Stände erschienen; namentlich hatten sich Damen höherer Stände zahlreich eingefunden. Die Feier wurde vor dem neuen stattlichen Gebäude durch Gesang der Anstalts-Zöglinge eingeleitet, worauf das erste Vorstandsmittagessen, Herr Consul Hebele, auf der oberen Stufe der Freitreppe eine kurze Ansprache bei Uebergabe des Schlüsselns an den Hausvater hielt, welcher sodann die Haus Thür erschloß. Nach Besichtigung der untern Localitäten begaben sich die Anwesenden in den geräumigen Vestibul, in welchem sie wiederum durch einen Chorgesang der Zöglinge empfangen wurden. Nachdem von der ganzen Versammlung die ersten Strophen des Chorals: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehre“ gesungen, hielt Herr Consistorialrath Reinicke die Weis- und Dankrede. Nächstem wurde von dem ältesten Zöglinge des Instituts eine Beschreibung der Anstalt und namentlich der inneren Räumlichkeiten des neuen Gebäudes in poetischer Form vorgetragen. Zum Schluß der feierlichen Handlung sang die Versammlung die letzten Strophen des bereits erwähnten Chorals. — Alle Anwesenden konnten sich nur lobend über den soliden und zweckmäßigen Bau des Gebäudes, welcher Hrn. Baumstr. Halbritter übertragen war, aussprechen, da nicht allein für geräumige Wohn- und Schlafzimmer, sondern auch für die leibliche Gesundheitspflege der Kinder durch einen schönen Schlafsaal, durch Badezimmer u. s. w. gesorgt ist. Die Anstalt hat gegenwärtig 27 Knaben als Zöglinge, welche in das neue Haus übersiedeln, während das alte kleinere Gebäude zur Aufnahme von verwahrlosten Mädchen bestimmt ist, welchen bisher in dieser Anstalt kein Unterkommen gewährt werden konnte.

Gestern wurden 10 hiesige Lehrerr Wittwen aus der „Dresler-Stiftung“ beacht, indem ca. 40 Thlr., wie üblich, am Sterbetage des verstorbenen Mannes, dessen Namen die erwähnte Stiftung trägt, als Kapitals-Zinsen, an dieselben vertheilt wurden. Der gegenwärtige Vermögensstand der Stiftung ist der vorjährige.

(Schluß der Vorlesung des Hrn. Dr. Eichhorst über Herkulanum und Pompeji.) Durch die Nachgrabungen lernte man nicht nur die Bauart der römischen Privatgebäude durch eigene Anschauung kennen, sondern man konnte auch in die Wohnungen der alten Römer eindringen, die noch so vollständig dastanden, wie sie verlassen waren; man konnte ihre früheren Inhasen gewissermaßen in ihrem Privatleben belauschen. Seit dem Jahre 1828 kam man nicht nur in den Besitz einer aus 1700 Pergamentrollen bestehenden Bibliothek, deren Inhalt allerdings nicht mehr zu erforschen war, da sowohl die aus den Blattfasern des Papyrus bereiteten Blätter von der Lava angegriffen, als auch die mit Tusch und Ruß mittelst Kohrfedern aufgetragenen Schriftzeichen unleserlich geworden waren, — sondern auch zu dem Forum mit einer dorischen Säulenhalle und einer Menge öffentlicher Gebäude und Hallen, der Basilika, der Gladiatorenkaserne, dem Odeum, Amphitheater (das 10,000 Personen fassen konnte, wogegen das Amphitheater von Pompeji auf 20,000 Zuschauer berechnet war, wonach man auch auf die Größe und Einwohnerzahl der Städte schließen kann), den Grabmälern und Villen. Die Straßen der Stadt haben eine Breite von nur 30 Fuß, mit Trottoirs zu beiden Seiten von je 6 Fuß. Man baute deshalb so enge Straßen, weil man dadurch die Sonnenhitze von denselben abhilt. Fuhrwerke und Reiter mußten außerhalb der Stadt halten und durften nur in sehr seltenen Fällen die Straßen benutzen. Die Wohnhäuser der Stadt sind meistens nur klein und nur ein Stock hoch, aber im Innern sehr behaglich eingerichtet. Die Häuserfronten sind ohne jeden Schmuck mit kleinen unregelmäßigen Fenstern versehen, haben dagegen geräumige und helle Hofplätze. Die Zimmerwände sind mit schönen, noch wohl erhaltenen Malereien und die Fußböden mit künstlichem Mosaik geziert. Man unterscheidet den florentinischen, Gestalten bildenden von dem römischen gewürfelten Mosaik. Zu letzterem wurden beispielsweise 2000 Würfel auf einen □ Fuß verwendet, und besaßen die Römer eine so große Kunstfertigkeit darin, daß die Farben in den dadurch gebildeten Gemälden vollständig in einander verschwammen. Der Thonbewurf der Wände Behufs Aufnahme der Malereien war eigentümlich und mit Marmor zu vergleichen; man theilte die Wandgemälde in Eckel, mittlere Wandfläche und Fries. Die Deckenbalken sind rothartig gelegt und mit kostbarem Gemäls geschmückt. Das Licht mußte bei dem Mangel an Fenstern durch die geöffnete Thür in die Zimmer fallen. Zu den Fensterseiben verwendete man Marienglas. Heizvorrichtungen kannte man nicht, indem man sich bei kalter Jahreszeit der Kohlenbeden bediente oder sich mit Mänteln im Zimmer beheizete.

Besonders wichtig war die Auffindung einer Menge von Randalabern, Lampen, Vasen und Geräthschaften aller Art von Bronze und gebranntem Thon, indem die Einfachheit und Schönheit ihrer Formen veredelnd auf den neueren Kunstgeschmack eingewirkt hat. Die meisten dieser Kunstschätze werden in dem Studienpalaste zu Neapel aufbewahrt. Im Jahre 1831 fand man das herrliche Mosaikgemälde „die Alexanderschlacht“, 1840 einen prächtigen, mit Bildwerken geschmückten Brunnen. Von Menschengetrippen resp. Mumien hat man nur etwa 100 in Pompeji vorgefunden, so daß man annehmen kann, daß sich die andern 40,000 Einwohner vor der Verhüttung gerettet haben. Alljährlich treffen Reisende in großer Anzahl an diesen Stätten des Todes ein; auch Göthe war in Pompeji, wurde aber davon wenig erbaut und fand nur in der schönen Natur eine Entschädigung. Schiller hat die untergegangenen Städte nie besucht, doch finden dieselben in seinen Gedichten Erwähnung.

— Ueber den jetzt wiederum in unsern Mauern weilenden Bogumil Goltz bringt die „Wiener Presse“ einen interessanten Artikel, in welchem es u. A. heißt:

Fürwahr, es ist eine merkwürdige Erscheinung, welche in Goltz vor uns hingetretten. Selten haben Phantasiekräfte und Denkfraft, geistige Trunkenheit und Verstandesklarheit ein solches Bündniß geschlossen, wie in dem Manne aus Thorn an der Weichsel. Es fällt mir ungemein schwer, ihn zu charakterisiren; ich fürchte, entweder zu viel oder zu wenig Detail zu geben. Mir kommt bei dem Versuche, diesen außerordentlichen Darsteller darzustellen zu wollen, einer seiner Aussprüche über die Frauen in den Sinn: „Die Frauen durch Raisonnement zur Raision bringen, heißt, ein Fischchen im Wasser ertränken; es ist ja sein Element.“ Der echte Proteus, verwandelt sich Goltz jeden Augenblick, nimmt er in einem Zuge die verschiedensten Gestalten an, die sammt und sonders ein einziges starkes, vom höchsten Lebensgefühl geschwelltes Individuum veranschaulichen. Weder Erfahrung, noch Arbeit, weder intensives Denken, noch ungemessenes Genießen haben dieses Lebensgefühl zu dämpfen, zu schwächen vermocht. Und zwar prägt sich dasselbe am Entschiedensten in seiner Persönlichkeit aus. Wer Goltz nur aus seinen Schriften oder aus seinen Vorträgen kennt, der kennt ihn nur halb; erst in der Unbefangtheit und Unmittelbarkeit des persönlichen Verkehrs tritt sein Genius vollkommen hervor. Er ist nicht zum Dichter, nicht zum Denker, nicht zum Schriftsteller, er ist zum Menschen geboren. Gefeht wäre es, ihn irgendwo in der Literatur einzureihen, auch wo er Verwandte zu haben scheint. Man hat ihn mit dem „Ragus aus dem Norden“, mit Hoffmann, mit Jean Paul verglichen, man hat ihn einen neuen Abraham a Santa Clara genannt, und gewiß ist die Aehnlichkeit dieser und jener Seiten seiner Natur mit dem Sinen und Andern nicht abzutreiten. Aber das, was ihn zu dem bestimmten Individuum macht, trennt ihn wieder aufs Schärfste von dem Mytiker und von dem Phantasten, von dem Maler des Stilllebens und von dem ewigen Kanzelredner, und läßt auch auf ihn das Wort des dritten Richard anwenden: „Ich bin ich selbst allein.“ Mit einer unbewußten Energie, wie sie der treibenden Pflanze und dem wachsenden Steine inne wohnt, drängt sich sein Lebensgefühl hervor, und mit einer Sicherheit des Bewußtseins, das schon wieder Instinct geworden, knüpft er das Größte und Kleinste an den ideellen Mittelpunkt der Welt. Er mag das Buch hoch reproduciren und den jüdischen Haut in seiner Tiefe erfassen, oder den Puterhahn, das dümmste Thier der Erde, schildern; er mag in den Geheimnissen der Sprache wühlen, oder die Vegetation des Orients preisen; er mag in den Liedern Goethe's schwelgen, oder Erinnerungen aus seiner Jugendzeit heraufbeschwören: stets ist der Sinnlichkeit des Ausdrucks die Kraft gepaart, den Zusammenhang des Einzelnen mit dem Weltganzen zu erkennen und in der Erkenntniß festzuhalten. Bei Goltz ist es die Uberschwänglichkeit der Seele, die zum überschwänglichen Worte drängt, und alle Ueberwänglichkeit wurzelt doch nur in der schlichten Natürlichkeit seines Empfindens.

— [Die chemischen Spielereien] ältern und neuern Datums sind meistens nicht ungefährlich; die Gefahren, welche die „Pharao-Schlangen“ mit ihren höchst schädlichen Quecksilberdämpfen, die „Teufels- thranen“ mit dem entzündbaren Steinöl und nachtheiligen Aegnatron enthalten, sind unleugbar. Nun wollen wir aber auch nicht verschlen, das Publikum auf eine weniger gefährliche, ganz interessante chemische Novität aufmerksam zu machen: es ist das sogenannte Wunder- oder Graspapier. Dasselbe wird aus Gromsalz bereitet, das allerdings auch Vorsicht erheischt, da es giftig ist und daher nicht in den Mund genommen werden darf; es hat jedoch diese gefährliche Eigenschaft verloren, sobald es angezündet worden ist. In diesem Zustande entwickelt es nun dadurch, daß es sich kräuselt und aufwirft, die reizendsten Pflanzengestalten: Gras, Blumen und Früchte, die sehr mannichfaltig und stets interessant sind.

Marienburg. Die Fundamentirung unserer Turnhalle, die eine Länge von 84 Fuß, eine Breite von 51 1/2 Fuß hat, wird in diesen Tagen vollendet. Um zu erreichen, daß noch in diesem Herbst das Gebäude gerichtet werden kann, wird gegenwärtig die Zubereitung des Mauerfaltes mit heißem Wasser bewirkt. — Seit Dienstag früh ist Eisgang in der Rogat bei einem Wasserstande von 1 1/2 Fuß am Pegel. Die Schiffsbrücke wird abgenommen; das Eis hat sich vor derselben bis gegen das alte Gymnasium festgesetzt. — Der Kürschnermeister Barckmin,

des Meineides angeschuldigt, wurde auf Requisition der Staatsanwaltschaft inhaftirt, nachdem er einen Versuch gemacht, sich mit dem Messer der Verhaftung zu widersetzen. Ob ein Gleiches einem Manne zu Theil werden wird, der seinen Stiefvater nach erfolgter Erbschaftsregulirung mit einem Messer in der Nähe des Auges verletzete, wissen wir nicht. Uebrigens ist unser Gerichtsgefängniß, wie wir hören, mit 84 Individuen besetzt, darunter 60 Untersuchungsgefangene.

Man will wahrnehmen, daß sich in bekannten Kreisen des Großherzogthums Posen eine gewisse Bewegung zu entwickeln beginne. Insbesondere soll von dort aus auch der Versuch gemacht sein, sich mit nicht näher zu bezeichnenden österreichischen Persönlichkeiten in Verbindung zu setzen. (Das wäre neu!)

Aus Großvaters Zeiten.

Original-Novelle von Karl Aug. Vorsteher.

(Fortsetzung.)

Während dessen ging Herr Buchwald in der Wohnstube im Erdgeschoße auf und ab. Der nächtlichen Aktion folgte die kühle, mit sich selbst entzweite Reaction des Morgens. Auf seiner Stirne lagerten schwere Wolken, sein Auge schaute zornig vor sich hin und der Mund zeigte einen mürrischen und verdrießlichen Zug in seinen Winkeln. Die rechte Hand war in der entsprechenden Tasche seines Schlafrockes und die linke hielt die lange Pfeife, aus welcher er dicke Dampfwolken blies. Unruhig und mit langen Schritten ging er auf und ab, hin und her.

„Daß mir Eugen auch solche Dummheiten anfangen muß!“ rasonirte er in seinen grauen Bart hinein. „Wer sollte auch daran gedacht haben! — Hm! eine verdrießliche Sache! — Er und Sophie, — ein nettes Paar; weiß Gott! Aber er hat kein Geld. Und ich herhalten. . . Dumm ist der Junge nicht, daß er ein reiches Weib freien will. — Ich hab's auch so gemacht! Und doch. . . Nein, ich geb' meine Einwilligung nimmermehr!“ — Zornig den Fußboden stampfend, nahm er seine Zimmerpromenade wieder auf. — „Es ist noch der Einzige, auf den ich mich durchaus verlassen kann. Er ist treu und fleißig, ja mehr als fleißig, dabei ein durchaus praktischer Kopf, ein fixer Rechner und schlauer Spekulant. Die Andern sind Miethlinge, Kopisten, papier'ne Tagelöhner, ohne Wissen und Gewissen, ohne Leben und Streben; sie arbeiten ihr Pensum ab und bleiben kaum bis zum Glockenschlag. — Ich kann dem Allen nicht abhelfen; dazu gehört ein jüngerer. Und Eugen wär' schon der passende Mann dafür. Daß sich der die dumme Grille mit Sophie in den Kopf gesetzt! — Ich kann ihn schlecht entbehren, das steht fest; doch fort muß er, — das steht auch fest!“

Die alte Marg'reth brachte ihm die Schachtel mit Briefen herein, welche der Laufbursche soeben von der Post geholt. Bitternd und mit abgemendetem Gesicht überreichte sie ihm dieselbe; mechanisch schloß er sie auf, den Inhalt zu mustern. Unter den eingelaufenen Schreiben fiel ihm eins aus durch die Größe des Formats und des Siegels. Es war vom Oberpräsidenten A. aus D. und brachte ihm die Mittheilung: daß der Herr Oberpräsident ihn wegen seiner Eingabe in Betreff des Schienenwegs von L. nach B. heute noch besuchen werde. Das war eine Mittheilung, die ihn zu jeder anderen Zeit freudigst überrascht hätte; aber nun an diesem Tage, in dieser Stunde, wirkte sie auf ihn erschütternd, niederstimmend, ja total lähmend. Eugen hatte die Eingabe auf sein Geheiß gemacht, alles Nöthige an Ort und Stelle persönlich untersucht, die Berge und Thäler ausgemessen, den Wasserscheiden nachgeforscht, die Kostenanschläge berechnet, Brücken, Viaducte u. s. w. bezeichnet, mit den Interessenten gesprochen; kurzum: Eugen war die Seele des Unternehmens und hatte dem Commerzienrath den ersten Impuls dazu gegeben. Dieser hatte den Plan begierig ergriffen, weil ihm der enorme Nutzen für sich und die Gegend daraus hervorleuchtete, doch die Ausarbeitung vertrauensvoll seinem Chefcommis überlassen und nur das Ganze in Bausch und Bogen durch seine Unterschrift sanktionirt. Und nun fehlte ihm Eugen, der unerseßliche Eugen, den er so lieblos von sich gestoßen. Zum ersten Male entfuhr seinen gottesfürchtigen Lippen ein wüthender Fluch. Was sollte er dem Präsidenten antworten, wenn derselbe sich über diesen oder jenen Punkt näher informiren wollte? Was mußte dieser von ihm denken, wenn er vor ihm stände, wie ein Schulbube, mit schweißtriefender Stirne und nicht Red' und Antwort zu geben wüßte? Und das Epit heton „Geheimer“ ging ihm doch ganz sicher bei der nächsten Vertheilung an der Nase vorbei. Und Herr Buchwald besaß Ehrgeiz genug, um nach dieser Auszeichnung zu lüsten. — Qui faire?

Unter dem Sinnen und Grübeln nach einem Ausweg erlosch das Feuer in seiner Pfeife, brannte es ihm doch dafür um so glühender im Kopfe. Rath- und thatlos begann er aufs Neue seine Wanderungen durch die Stube, doch kein geschiedter Gedanke kam in sein müdes Hirn, es zeigte sich kein Ausweg aus diesem Dilemma. Entweder mußte er sich den schlechten Meinungen des Oberpräsidenten aussetzen und den hohen Gast ohne Aufschlüsse über das Projekt, welches für L. und seine Kohlengebiete eine Lebensfrage war, gehen lassen und alle Aussicht auf den „Geheimen“ auf lange Zeit hinaus trüben, oder umgekehrt au courant sein und sich mit Eugen ausöhnen.

Er überlegte hin, er überlegte her; ein Plan jagte den Andern, bis er zuletzt, des Grübelns müde, sich beruhigte mit dem bekannten Wort: ich will mal hören, was meine Frau dazu sagt.

Der Rath der Frau Commerzienrath kann uns nach der Scene in Sophiens Stübchen nicht mehr zweifelhaft sein. Seine Gegeneinwendungen, welche er nur pro forma machte, schlug sie mit einer selteneren Zungengeläufigkeit nieder, welche ihm unbegreiflich war und uns mindestens räthselhaft ist, weil sie von einer ehemaligen Pfarrerstochter ausgeübt wurde, die doch gemeinhin schweigsamer Natur sind. Aber das mütterliche Herz vermag viel, wenn es von den Thatsachen angespornt und entflammt wird; und unsere gute, brave Commerzienrathin konnte keinen Fremden leiden sehen, geschweige ihr eigen Fleisch und Blut, ihr sanftes, süßes, herziges Sophieschen. Auch Eugen verdiente es, daß sie sich seiner so tapfer annahm. Kein Makel hastete an ihn, oder man mußte Armuth eine Untugend nennen. Der Commerzienrath schwankte noch, aber sie nahm ihm auch den letzten Rest seiner Einwürfe; „halb zog sie ihn, halb sank er hin“, so heißt es in Göthe's Fischerlied, und so geschah es hier auch.

Nach dem Morgentaffee, welcher dem Herrn Commerzienrath doppelt gut schmeckte, weil sich die Wolken an seinem Geschäftshimmel verzogen und herrliches Sommerwetter prophezeiten, zog er seinen Sonntagsrock an, nahm sein gewichtiges Bambusrohr mit dem silbernen Knopf, strich seine grauen Locken zurecht, welche der Holländer tiefpoetisch „Kirchhofsbäumen“ nennt, und ging hinaus, um Eugen zu besuchen und ihm seiner väterlichen Absichten zu versichern.

Frau Buchwald lag indessen in den Armen ihrer schönen Tochter, immer wieder geküßt von dem jubelnden Kinde, dessen Anglück nur wie ein kurzer Gewittersehauer den Himmel der Freude verdüstert hatte.

„Laß mich, Du wildes, tolles Kind“, so mußte sie die Liebkosungen abwehren, „Du verdirbst mir meine Frisur und zerfnittest meinen schönen Kragen!“

Was frug das schöne Mädchen in dem ersten Freudenrausche viel nach einem verdorbenen Kragen! (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Am Sonnabend fuhr in Berlin Herr Theodor Wachtel selbststufschirend in seinem Cab durch das Potsdamer Thor. Er hatte das Unglück, einen Knaben zu überfahren, hielt aber sogleich an, hob den Knaben auf und überzeugte sich, daß derselbe nur ganz leicht verletzt sei, wogegen seine Beinkleider durch das Wagenrad zerrissen worden waren. Vergänglich bemühte sich Herr Wachtel, den Namen des weinenden Kindes zu erfahren. Er gab ihm daher seine Karte und einen Fünfsthalerschein, mit dem Auftrag, denselben seinem Vater zur Anschaffung neuer Hosen zu übergeben. Noch immer weinend geht der Knabe nach Hause und giebt seinem erkaunten Vater Kunde von seinem Unfall und zugleich die fünf Thaler zu neuen Hosen. Nach dem ersten Schreck über des Eßbäckers Unfall kam der Humor der Situation zu seinem Rechte. Der solchergestalt mit fünf Thalern Beschenkte war nämlich Herr D. Kalisch, der nicht nur hübsche Poffen schreibt, sondern es auch glücklicherweise „nicht nöthig hat“. Selbstverständlich schickte Herr Kalisch die fünf Thaler an Herrn Wachtel zurück mit einem Autograph, das, wie wir hoffen wollen, auf der Höhe der Situation steht und in späteren Biographien beider berühmten Männer figuriren wird.

— In der italienischen Oper in Paris spielte sich kürzlich ein echt amerikanisches Intermezzo ab. Es wurden mit einem Male zwei Herren in den Orchesterstühlen laut und trotz eindringlicher Mahnung immer lauter, bis sie endlich von ihren Sitzen aufsprangen und auf den Corridor hinausliefen. Plötzlich ein Schuß, wie viele behaupten, mehrere Schüsse! Es hatte einer der beiden Streiter einen Revolver herausgezogen und abgefeuert, ohne zum Glück Jemanden zu treffen. Der freventliche Söbber des Opernfriedens

wurde sofort ergriffen und in sichern Gewahrsam gebracht, um einseitigen über den Kontrast zwischen der cis- und transatlantischen Civilisation nachzudenken. Derselbe, hört man, soll ein Mexikaner sein, der bei seinen Bekannten als ziemlich verrückt gilt.

— [Das „Echo de Notre-Dame-des-Victoires“] erzählt in drei Spalten eine übernatürliche Heilung, die (in Paris) an einer in den letzten Zügen liegenden Frau vollbracht worden sei. Ein Priester hatte nämlich ein kleines Stück von einer Sutane des Papstes aus Rom mitgebracht und schon mehrfach Gelegenheit gehabt, die Heilkraft dieses Stückes Tuch zu erproben. Er eilte zu der seit vier Tagen besinnungslos daliegenden Frau, berührte die Stelle des Herzens unter dem Arme: Du bist geheilt! mit dem Tuche, und siehe da, die Kranke schlug die Augen auf und verlangte — zu essen. Sie war vollkommen hergestellt!!!

Zahlen-Räthsel.

5 8 5 5 2 7
Zu der Ruh' und zum Behagen bin ich nur erfunden.
9 2 7 1 5 5 8
Wer von Krankheit heimgeführt, kann durch mich gefunden.
9 1 9 8
Durch Talent u. Laune kurz' ich Euch die müßigen Stunden
6 6 7
Und, zu Land u. Wasser heimisch, mag ich Schlemmern munden.
9 2 5 9 8 3
Täuschung, Wahrheit, Wunderkuren schaarten einst mit
6 4 7 6 Kunden,
Doch im Glanze meines Lichtes ist der Bahn verschwunden.
9 1 6 4 7 1 5
Meines Heldenarmes Waffen schlugen herbe Wunden,
1 8 5 4 5
Von des Egoismus Ketten hab' ich Euch entbunden.
1 3 3 5 6 7
Nie noch ward, wo ich mich zeige, klares Recht gefunden
4 3 6 7
Und, wer mich bespödet, schämet nur das Gold nach Pfunden.
6 9 2 1 5 8
Willst Du Fleiß und Ordnung lernen, mußt auf mich Du
5 6 9 4 9 schauen,
Doch, wenn ich Dich überreiche, faßt Dich Angst u. Grauen.
1 2 3 4 5 6 7 8 9
Hoffnungsloser Liebe bin ich schweremüthsvoll erlegen
4 7 9 2
Und dem müden Wand'rer leib' ich Schutz vor Sturm und
9 4 9 9 2 Regen.
Gaumensüßel kann ich immer, doch auch Weib' bereiten,
6 7 7 6 3 9
Wenn es nicht die Noth gebietet, pflegt man mich zu meiden.
3 1 8 5 2
Groß u. kräftig leb' ich meistens nur noch in den Sagen;
9 6 3 5
Wen ich schirmend schütze, fühlet weder Furcht noch Zagen.
6 9 6 3 1 7 7 1 5
Prangend in des Lenzes Gürtel, spend' ich süße Düste
6 9 5 8 7
Und erfüll' auf grünen Zweigen mit Gesang die Lüfte.
[Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegenen.]

Meteorologische Beobachtungen.

22	8	333,11	— 0,4	West flau, Schneefall.
12		333,95	+ 0,5	do. leicht bewölkt.

Course zu Danzig am 22. November.

London 3 Mt.	Brief	Geld	gem.
Amsterdam 2 Mt.	6.21½	—	—
Staats-Schuldcheine	142½	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½%	85	—	—
do. 4½%	77½	—	—
Staatsanleihe 5%	93½	—	—
Pr. Rentenbriefe	104	—	—
Danz. Stadt-Obligationen	91	—	—
	95	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 22. November.
Weizen, 420 East, 125.26—131.32 pfd. fl. 570 bis 642½; 119.20 pfd. fl. 520; 124 pfd. blaup. fl. 540 pr. 85 pfd.
Roggen, 124.25 pfd. fl. 361½; 126 pfd. fl. 366; 127 bis 128 pfd. fl. 369—372 pr. 81 pfd.
Kleine Gerste, 100.101 pfd. fl. 288; 110 pfd. große fl. 318 pr. 72 pfd.
Weiße Erbsen fl. 380—396 pr. 90 pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 22. November.

Weizen bunt 122—132 pfd. 88—102 Sgr.
hellb. 120—132 pfd. 88/90—106 Sgr.
hochb. 130—33 pfd. 106—108½ Sgr. pr. 90 pfd. 3.-G.
Roggen 120.27 pfd. 58—62 Sgr. pr. 81 pfd. 3.-G.
Erbsen weiße Koch. 66—70 Sgr. pr. 90 pfd. 3.-G.
do. Futter. 62—65 Sgr.
Gerste kleine 100—110 pfd. 48—52 Sgr.
do. große 105.113 pfd. 52/55—56 Sgr. pr. 72 pfd.
Hafer 27—30 Sgr. pr. 50 pfd. 3.-G.
Spiritus 16½ Tblr. pr. 8000 %.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Major im 1. Leib-Gus.-Regt. Nr. 1 v. Bünting a. Danzig. Dr.-Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Kleschlau. Direktor Dr. v. Biew a. Meieritz. Sanitätsrath Dr. Preuß a. Dirschau. Die Kauf. Häden a. Stettin, Mathias a. Hamburg u. Reichow a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Die Kauf. Sanner, Zabel u. Petersdorf a. Berlin, Dehlmann a. Königsberg, Clement a. Stettin u. Reibstein a. Raumburg a. S.

Walter's Hotel:

Landrath Frhr. v. Massenbach a. Samter. Ober-Präsident a. D. v. Puttkamer a. Groß-Plauth. Die Rittergutsb. Schröder a. Kl. Klinisch u. v. Kofz a. Lantow. Die Gutsb. Timmer a. Jarzemo u. Busch a. Zukowen. Domainenpächter Inghushun a. Königsweide. Administrator Engler a. Dalwin. Die Kauf. Heymann aus Bartenstein, Riba a. Cöln u. Pulvermacher a. Bromberg. Förster Bojahn a. Mariensee. Landschaftsgarten-Insp. Zimmer a. Sorau. Frau Rechts-Anwalt Mallison und Kettner a. Garthaus.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Rittergutsbes. Grobhöny u. v. Colbe aus der Provinz Posen. Oberschulze u. Gutsbes. Claassen aus Stegnerwerder. Die Kauf. Nathan u. Cohn a. Berlin, Döhling u. Karwiese a. Elbing, Szamatolski a. Culm u. Penner a. Bielau.

Hotel du Nord:

Rittmeister u. Rittergutsbes. v. Bette a. Koliebfen. Rittergutsbes. Drawe a. Salskoczin. Gutsbes. Pohl n. Gattin a. Senzlau. Kaufm. Kethwisch a. Glasgow. Schiffs-Capitain Peterson n. Gattin a. England.

Hotel de Chorn:

Die Gutsbes. Th. Soente n. Gattin a. Lannice, G. Soente n. Gattin a. Eichwalde, R. Soente n. Gatt. a. Trampenau, Stolpmann n. Gattin a. Niedau und Wessel n. Gattin a. Sträblau. Administrator Jabnke a. Neuhof. Die Uhren-Fabrikanten Jägermann und Lemke a. Elbing. Die Kauf. Murian a. Rostod u. Kalfater a. Bunzlau. Frau Gutsbes. Merten a. Spdaulen.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, den 23. Nov. (52. Abonn.-Vorstellung.)
Das Lügen. Lustspiel in 3 Akten v. Benedix.
Hierauf: 1733 Tblr. 22 Sgr. 6 Pf.
Pöffe mit Gesang in 1 Akt von E. Jacobson.
Musik von A. Lang.

Drei Vorlesungen von Bogumil Goltz im Saale des Gewerbehauses:

- 1) Freitag, den 23. Nov., Abends 7½ Uhr: „Vergleichende Charakteristik der Frauen u. Männer“. [Ernst u. Scherz.]
 - 2) Montag, den 26. Nov.: „Kindheit, Jugend und Alter“.
 - 3) Mittwoch, den 28.: „Die gebildeten Lebensarten und der Mensch“.
- Eintritts-Karten für diese drei Vorträge à 1 *Thl.*, für einen Vortrag à 15 *Sgr.* werden in der Buchhandlung des Herrn Scheinert (Saurier), in den Conditoreien der Herren Grenzenberg und Sebastiani, auch Abends an der Kasse verkauft.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf §. 66 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 machen wir hiedurch bekannt, daß der für den Stadt-Haushalt pro 1867 entworfene Etat nebst den dazu gehörigen Belägen in den 8 Tagen vom 23. bis incl. 30. d. Mts., von 9 bis 1 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, auf dem Rathhause in der Kammerei-Kasse zur Einsicht der Einwohner des Stadtbezirks ausliegen wird.

Zugleich bringen wir zur Kenntniß der Einwohnerschaft, daß wir den nach §. 61 der Städte-Ordnung vorgeschriebenen Bericht vorbehaltlich des später zu erstattenden allgemeinen Verwaltungs-Berichts in der öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Dienstag, den 27. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, bei Ueberreichung der Etats-Ausfertigungen erstatten werden.

Danzig, den 21. November 1866.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der zur Anleihe von 1850 gehörigen Danziger Stadt-Obligationen werden hiedurch aufgefordert, sowohl die am 1. October c. fällig gewordenen halbjährigen Zinsen, als auch die neu ausgefertigten Zinsen-Coupons pro 1. April 1867 bis incl. 1. October 1870 gegen Einlieferung der Talons auf unserer Kammerei-Kasse in Empfang zu nehmen.
Danzig, den 14. November 1866.

Der Magistrat.

(Neue Sendung.) Loose zur 2. Kölner Dombau-Lotterie

Ziehung am 9. Januar 1867
à 1 *Thl.* und
Loose zur Geld-Lotterie
des König Wilhelm-Vereins
zur Unterstützung Preussischer Krieger und deren Angehörigen,
mit königlicher Genehmigung,
in ganzen Loosen à 2 *Thl.*,
in halben Loosen à 1 *Thl.*
sind zu haben bei Edwin Groening.

Schwarzes Meer Nr. 8 ist ein großer Hof-Hund, geeignet für Herren Gutsbesitzer, so gleich zu verkaufen.

Zur Abfassung von Gelegenheits-Gedichten jeder Art ist stets bereit

Luise v. Duisburg,
Fleischergasse Nr. 1.

Meinen werthen Kunden und einem geehrten Publikum erlaube ich mir hierdurch anzuzeigen, daß ich für die Ball-Saison Ball- und Gesellschafts-Kleider nach den neuesten Pariser Mustern garnire. Gleichzeitig empfehle dazu eine große Auswahl

Pariser Coiffuren,

sowie Blousen, Fichu's und Borten.

Bestellungen werden sauber und schnell ausgeführt.

Maria Wetzel.

Zum Besten preussischer Krieger und deren Hinterbliebenen 10,000 *Thl.*!

Nur 1 *Thl.* kostet 1 Loos zu der am 31. Januar l. J. (also in 2 Monaten) bestimmt stattfindenden garantirten Verloosung des vollkommen schuldenfreien

Mineralbades Fiestel bei Minden

mit 15 Morgen Kurgarten, 8 Gebäuden und 7 Schwefelquellen als Hauptgewinn und außerdem zahlreichen Nebengewinnen in Equipagen, Pferden, echten neuen Silber-Sachen (Theeservice, 20 Zuckerschalen, 40 Paar silberne Leuchter, 80 Dgd. silberne Löffel), 100 Lütticher Gewehren, 50 Belour-Leppichen, Staats-Prämien-Losen etc.

Alle Loose, auf welche keiner dieser größeren Gewinne fällt, erhalten eine zu 21 Bädern berechtigende, auf 10 Jahre gültige Freibade-Karte im Werthe von 7 *Thl.* als Ersatz; es muß somit jedes Loos ohne Ausnahme am 31. Januar gewinnen.

Ziehung öffentlich vor Notar, Verwaltungsrath und Zeugen. Ausführlicher Plan wird jedem Loose beigelegt, ebenso die Gewinnliste Jedem so gleich nach der Ziehung franco übersandt. Loose à 1 *Thl.* (11 Loose für 10 *Thl.*) sind gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme zu beziehen von

Julius Spanier, Haupt-Agent in Hannover.